



# **Glossar**

**zum Positionspapier  
des Arbeitskreises  
Gender & Gesundheit**

**Februar 2015**

# G l o s s a r

**Amsterdamer Vertrag**, am 2. Oktober 1997 von den damals 15 Mitgliedsstaaten der EU unterzeichneter Vertrag (in Kraft getreten am 1. Mai 1999), der den Vertrag von Maastricht revidierte und die Grundlage für die Weiterentwicklung des Staatenbundes sowohl im Hinblick auf die Aufnahme neuer Mitglieder als auch auf die Erweiterung der Kompetenzen seiner Organe in zahlreichen Politikfeldern bildet. So wird im Vertrag von Amsterdam u.a. festgeschrieben, dass die Staatengemeinschaft darauf hinwirkt, Ungleichheiten zu beseitigen und die Gleichstellung von Frauen und Männern zu fördern. Die → Gleichstellungspolitik der EU wurde in der Folgezeit in zahlreichen Strategiepapieren und Richtlinien verankert.

**Biologisierung**, einseitige, mehr oder weniger ausschließliche Anwendung biologischer Gesichtspunkte und Erklärungsmuster auf soziale und kulturelle Erscheinungen und Prozesse in der menschlichen Gesellschaft. Eine biologistische Betrachtungsweise liegt auch dann vor, wenn unterschiedliche kulturell geprägte Verhaltensweisen von Frauen und Männern, Mädchen und Jungen als biologisch determiniert dargestellt werden und zur Untermauerung von Vorurteilen, Geschlechterstereotypen und/oder Benachteiligungen dienen. Die Auffassung, nach der die Frauen und Männern zugeschriebenen Rollen sowie die entsprechenden Verhaltensmuster durch die biologischen Geschlechtsunterschiede vorbestimmt (determiniert) und deshalb nicht oder nur sehr begrenzt veränderbar sind wird gegenwärtig in rechtspopulistischen Kreisen wieder verstärkt vertreten. Diese Auffassung ignoriert sowohl die großen Unterschiede im Hinblick auf geschlechtsspezifische Rollenausgestaltung und Verhaltensmuster in den einzelnen historischen Epochen sowie zwischen unterschiedlichen Kulturräumen als auch den bedeutenden Wandel, der sich in diesem Bereich während des 20. Jh. in unserem Kulturraum vollzogen hat. Eine biologistische Betrachtungsweise tritt heute in den hoch entwickelten Industrieländern weniger als geschlossene Auffassung zum gesamten Geschlechterverhältnis auf, hält sich aber hartnäckig in Teilbereichen und im gesellschaftlichen Alltagsbewusstsein.

**Chancengleichheit**, **1.** im weiten Sinne eine auf die Philosophie der Aufklärung zurückgehende, in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen (Art. 2) ebenso wie in den Verfassungen der westlichen Demokratien fixierte Forderung nach der Gewährung gleicher Chancen für jeden Bürger eines Landes unabhängig von Geschlecht, Herkunft, Religion oder Hautfarbe. Bei der Durchsetzung dieser Forderung kommt der Gleichheit der Bildungschancen eine besondere Rolle zu, da Bildung eine Grundvoraussetzung der sozialen und insbesondere der beruflichen Chancengleichheit ist. **2.** Im engeren Sinne eine in der → Gleichstellungspolitik verankerte Forderung nach Gewährung gleicher Chancen für Mädchen und Jungen, Frauen und Männer in Bezug auf Rechte, Wahrnehmung von Pflichten und Zugriff auf Ressourcen (Lohn/ Gehalt, finanzielle Zuwendungen, Zeit, Raum, Bildung, Ausbildung, politische Partizipation usw.). Die Diskussion um Chancengleichheit entzündet sich häufig daran, dass die bestehenden Unterschiede zwischen formaler bzw. juristisch verankerter und faktischer Chancengleichheit zu wenig thematisiert werden. Wenn z. B. in einer Betriebsbelegschaft alle Mitglieder formal das Recht haben an betrieblichen Weiterbildungsveranstaltungen teilzunehmen, diese aber zeitlich so liegen, dass Frauen durch umfangreiche familiäre Verpflichtungen ausgegrenzt werden, ist die Chancengleichheit nur formal ge-

geben. Erst wenn die Erfüllung familiärer Verpflichtungen auch für Männer thematisiert wird bzw. Regelungen getroffen werden, die Frauen die Teilnahme dennoch ermöglicht, ist sie auch faktisch vorhanden.

**gender**, (engl.) in der deutschen Sprache gibt es nur den Begriff „Geschlecht“, unter dem alles gefasst wird, was die biologischen und soziokulturellen Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen, Frauen und Männern ausmacht. Im Wesentlichen werden damit jedoch die biologischen Unterschiede assoziiert. Im englischen Sprachgebrauch dagegen wird zwischen → sex und gender unterschieden obwohl beide zahlreiche Verflechtungen aufweisen. Während sex das biologische Geschlecht bezeichnet, steht gender für das so genannte soziale bzw. soziokulturelle Geschlecht. Darunter werden außerbiologische Merkmale, Eigenschaften, soziale Rollen und Verhaltensmuster verstanden, die in den einzelnen historischen Epochen und unterschiedlichen Kulturen Frauen und Männern zugesprochen und von ihnen mehr oder weniger stark verinnerlicht und gelebt werden. Bei →gender mainstreaming und →Gleichstellung geht es also nicht um die Beseitigung oder Minimierung von Eigenschaften und Verhaltensmustern, die unmittelbar an die biologischen Funktionen des jeweiligen Geschlechtes gebunden sind, sondern viel mehr um ein Hinterfragen der historisch gewachsenen, sich zum großen Teil immer wieder reproduzierenden außerbiologischen Rollenzuweisungen und Merkmale, die die Grundlage für Ungleichheit/Ungleichbehandlung der Geschlechter bilden.

**gender mainstreaming**, Bezeichnung für eine Methode und Strategie, bei der das soziale bzw. soziokulturelle Geschlecht (→ gender) in den Mittelpunkt des Denkens, der Analyse und des politischen Handelns gerückt bzw. als eine zentrale Aufgabe betrachtet wird (vgl. → mainstream). Bei gender mainstreaming wird also den Fragen nachgegangen, welche Elemente des sozialen Geschlechts existieren, welche Konsequenzen sie für Frauen und Männer, Mädchen und Jungen haben und wie sie dort, wo sie Geschlechterungerechtigkeit hervorrufen, zu beseitigen sind. Die Strategie des gender mainstreaming – ursprünglich mit der Entwicklungspolitik verbunden – ist noch relativ neu und bedarf weiterer konzeptioneller/theoretischer Untersetzung sowie der internationalen und interdisziplinären Auswertung und Verallgemeinerung der bisher vorliegenden Ergebnisse. Mit der Implementierung von gender mainstreaming muss stets die Formulierung konkreter und ab-rechenbarer Gleichstellungsziele verbunden sein.

**Gender-Medizin**, Sammelbezeichnung für medizinische Forschungen und Versorgungsleistungen, die die biologischen und soziokulturellen Unterschiede zwischen den Geschlechtern im Hinblick auf Gesundheitsbewusstsein und –verhalten, Krankheitshäufigkeit, Krankheitsarten, Lebenserwartung und Mortalität bei Gesundheitsförderung, Prävention, Anamnese/Diagnostik, Behandlung und Rehabilitation in Rechnung stellen. Auf vielen Gebieten ist eine interdisziplinäre Zusammenarbeit mit der Soziologie, der Demographie, der Gerontologie und anderen Wissenschaften erforderlich. Das gilt in erster Linie für die Bereiche Gesundheitsförderung und Prävention. Da die Gender-Medizin in starkem Maße die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Menschen berücksichtigt, ist eine noch bessere Verzahnung von Gesundheits- und Sozialberichterstattung erforderlich. Erkenntnisse der Gender-Medizin fanden in den letzten Jahren auch zunehmend Eingang in die universitäre und außeruniversitäre berufliche Aus- und Weiterbildung von medizinischem Personal.

**Geschlechtergerechtigkeit**, Anspruch oder Zustand, der darauf gerichtet ist, historisch überkommene oder aus aktuellen Interessenlagen resultierende Ungleichheit/Ungleichbehandlung der Geschlechter zu verringern oder zu beseitigen. Dieser Anspruch bildet die Grundlage für → Gleichstellungspolitik.

**Geschlechtsidentität**, (engl. gender identity), zentraler und relativ stabiler Bestandteil des Selbstbildes/Selbstkonzeptes von Mädchen und Jungen, Frauen und Männern, der sich im Prozess der → Sozialisation (vor allem in der Kindheit) herausbildet und in der Pubertät ausgeformt wird. Neben den biologischen Geschlechtsmerkmalen bilden in erster Linie geschlechtsspezifische Rollenzuweisungen und Stereotype, Aktivitäts- und Emotionsmuster sowie deren kulturelle Wertungen den Inhalt der Geschlechtsidentität. Geschlechtsidentität ist somit nicht durch die körperliche Geschlechtszugehörigkeit erklärbar sondern variabel. Biologisches und soziales Geschlecht können allerdings voneinander abweichen wie im Falle der Transsexualität.

**Gesundheitsförderung**, ist nach dem Verständnis der Weltgesundheitsorganisation (WHO) ein Konzept, das bei der Stärkung der Gesundheitsressourcen und -potenziale der Menschen und auf allen gesellschaftlichen Ebenen ansetzt. Sie zielt darauf, Menschen zu befähigen, ihre Kontrolle über die Faktoren zu erhöhen, die ihre Gesundheit beeinflussen (Gesundheitsdeterminanten). Gesundheitsförderung ist ein komplexer sozialer und gesundheitspolitischer Ansatz und umfasst sowohl die Verbesserung gesundheitsrelevanter Lebensweisen (Gesundheitshandeln) als auch die Verbesserung gesundheitsrelevanter Lebensbedingungen (z.B. Wohnen, Arbeit, Freizeit und soziale Unterstützungs-Netzwerke).

**Gleichberechtigung**, früher häufig verwendete, auch in der Gegenwart noch gebräuchliche Bezeichnung für die → Gleichstellung von Frauen (Frauenförderung). Im engeren Sinne bedeutet Gleichberechtigung jedoch nur die Schaffung gleicher Rechte, nicht aber die faktische Gleichstellung von Frauen und Männern in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens und der Familie. Ungeachtet dieser notwendigen Unterscheidung ist die Herstellung gleicher Rechte eine unabdingbare Voraussetzung für die Durchsetzung von faktischer → Gleichstellung.

**Gleichstellung**, strategisch bedeutsame politische Aufgabe, die auf die Beseitigung aller noch bestehenden ungerechtfertigten sozialen Ungleichheit zwischen den Geschlechtern abzielt. Gleichstellung ist mehr als → Gleichberechtigung, da sie – neben der Durchsetzung entsprechender rechtlicher Grundlagen – vor allem auf die faktische Aufhebung von sozialer Ungleichheit zwischen den Geschlechtern in allen gesellschaftlichen Bereichen hinwirkt. Dabei geht es nicht nur um die Beseitigung der Gleichstellungsdefizite bei Frauen, sondern auch bei Männern. Insofern ist Gleichstellung auch mehr als Frauenpolitik und Frauenförderung bzw. Männerpolitik und Männerförderung.

**Gleichstellung, faktische, → Gleichstellung**

**Gleichstellung, rechtliche, → Gleichberechtigung**

**Gleichstellungspolitik**, Bezeichnung für die Gesamtheit programmatischer Leitlinien und konkreter politischer Maßnahmen, die dem Ziel dienen, gleiche Chancen für Frauen und Männer in Beruf, Familie, Gesellschaft und Politik herzustellen. Das politische Ziel der Verwirklichung von mehr → Gleichstellung führte seit Ende der siebziger Jahre des 20. Jh. zunächst zur Einrichtung von Gleichstellungsstellen (Gleichstellungsbeauftragte) in zahlreichen öffentlichen und betrieblichen Einrichtungen. Später konzentrierten sich die Bemühungen der Gleichstellungspolitik in Bund und Ländern auf die Schaffung von Gleichstellungsgesetzen. Zu den wichtigsten programmatischen Leitlinien im Bereich der Gleichstellungspolitik gehören bei fast allen politischen Parteien und Organisationen die Förderung des partnerschaftlichen Miteinanders bei den familiären Pflichten, der Wiedereingliederung von Müttern ins Berufsleben (Schaffung ausreichender Kinderbetreuungsangebote etc.), der Chancengleichheit im Berufsleben (Aktionsprogramme in privaten Unternehmen, vorbildliche Initiativen im öffentlichen Dienst etc.) und des Schutzes vor Gewalt (Strafrechtsreformen, Aufklärung, Mädchen- und Frauenhäuser etc.) sowie die Einrichtung von Beratungsstellen zur Unterstützung der Frauen in allen Lebenslagen. Gleichstellungspolitik wird heute immer mehr als Querschnittsaufgabe wahrgenommen, die mittels der Strategie des → gender mainstreaming in allen Verantwortungsbereichen zu lösen ist.

**Interdisziplinarität**; die Analyse und Beschreibung komplexer Prozesse und Erscheinungen in Natur und Gesellschaft auf der Grundlage von Methoden und Erkenntnissen verschiedener Wissenschaftsdisziplinen. So sind z. B. Untersuchungen zu Leistungen des Gesundheitswesens und zum Gesundheitsverhalten der Menschen nur in enger Zusammenarbeit von Medizinern, Soziologen, Demographen, Psychologen und Gerontologen möglich (vgl. → Gendermedizin).

**mainstream**, (engl. Hauptstrom), im übertragenen Sinn die in eine Gesellschaft/Kultur jeweils vorherrschende Denk- und Wahrnehmungsrichtung bzw. der Zeitgeist, der sich in Normen und Werten, sozialen Verhaltensweisen, in der Kunst und Mode sowie in vielen anderen Kulturelementen manifestiert. Ausdruck des jeweiligen mainstreams sind auch politische Bewegungen, Strukturen und Strategien zur Lösung der gesellschaftlichen Probleme (vgl. → gender mainstreaming).

**Medikalisierung**, die Dominanz medizinischer Methoden, Maßnahmen und Erklärungsmuster bei der Analyse und Behandlung gesundheitlicher Probleme ohne die Methoden und Erkenntnisse anderer Wissenschaftsdisziplinen (z.B. Soziologie, Psychologie, Gerontologie, Demographie) heranzuziehen (vgl. → Interdisziplinarität).

**Prävention**, zur Prävention zählen alle vorbeugenden Maßnahmen, die geeignet sind Krankheiten zu verhindern bzw. ihren Eintritt zu verzögern oder die Folgen bereits vorhandener Krankheiten abzuschwächen.

Unterschieden wird dabei zumeist zwischen der Primär-, der Sekundär- und der Tertiärprävention. Zur Primärprävention, die bereits beim gesunden Menschen ansetzt, gehören z. B. Aufklärung über Risikofaktoren (Rauchen, Drogen, falsche Ernährung) und Impfaktionen. Die Sekundärprävention umfasst Vorsorgemaßnahmen um Krankheiten frühzeitig diagnostizieren zu können (z.B. alle Krebsfrüherkennungsuntersuchungen). Die Tertiärprävention hingegen zielt darauf ab, nach

dem Eintritt einer Krankheit Rückfälle und Folgeschäden zu verhindern oder abzumildern bzw. einer Chronifizierung vorzubeugen. Die Übergänge zwischen den einzelnen Präventionsarten sind zum Teil ebenso fließend wie zwischen der Prävention generell und der Gesundheitsförderung und der Rehabilitation. Außerdem werden bei der Prävention grundsätzlich zwei Ansätze unterschieden: Die Verhaltensprävention und die Verhältnisprävention. Erstere nimmt Einfluss auf das individuelle Gesundheitsverhalten bzw. den individuellen Gesundheitszustand der Menschen. Die Verhältnisprävention zielt dagegen auf die Veränderung von Lebensverhältnissen und Umweltbedingungen ab, um Risikofaktoren zu beseitigen, die der Einzelne nicht beeinflussen kann.

**Reproduktionsarbeit, häusliche**, Sammelbezeichnung für alle Arbeiten im Haushalt/in der Familie, die für deren Reproduktion im Durchschnitt erforderlich sind. Dazu gehören u.a.: Die Pflege erkrankter Kinder sowie behinderter und alter Familienangehöriger, Beaufsichtigung, Erziehung und Versorgung von Kindern, Behördengänge, Einkaufen, Bügeln, Waschen, Kochen, Reinigung der Wohnung/des Hauses sowie Instandhaltungsarbeiten. Diese Tätigkeiten werden in der Regel in unbezahlter Eigenleistung erbracht, können jedoch zum Teil auch als Dienstleistung gekauft werden (z. B. Handwerker, Putzfrau, Baby-Sitter usw.). Der volkswirtschaftliche Wert der unbezahlten Reproduktionsarbeit, die nach allen Zeitbudgeterhebungen immer noch zum größten Teil von Frauen und Mädchen getragen wird, ist von außerordentlicher Bedeutung. Im Hinblick auf die geleisteten Arbeitsstunden pro Jahr ist die in diesem Rahmen verausgabte Zeit oftmals größer als in der bezahlten Erwerbsarbeit.

**sex** (engl.), Bezeichnung für das biologische Geschlecht im Gegensatz zu → **gender** (soziales bzw. soziokulturelles Geschlecht). Zwischen beiden bestehen allerdings zahlreiche Wechselwirkungen.

**sexuelle Orientierung**, jeweils unterschiedliche Präferenzen für Personen desselben oder anderen Geschlechts bzw. im Hinblick auf die Geschlechtsidentität und damit verbundenen Formen des Auslebens von Sexualität ( Homosexualität; Heterosexualität, Bisexualität; Transvestismus; Transsexualität; Transgender).